62 11 04 - 1 01

DIE WELT

"Dem Westen fehlt die Phantasie"

Ein dänischer Journalist sprach mit Menschen aus der Sowjetzone

Kopenhagen, 4.November (SAD)

Bittere Kritik an der Politik der Westmächte und auch der Bundesregierung gegenüber der Sowjetzone übten Mitteldeutsche in einem Gespräch, das sie mit dem Korrespondenten der konservativen dänischen Zeitung "BerlinskeTidende", Sven-Erik Tychsen, führten.

"Die westliche Politik gegenüber dem Osten leidet an Phantasielosigkeit", sagte einer der Ostberliner Gesprächspartner, "Phantasielosigkeit, bei plötzlichen Krisensituationen sofort zu handeln. Was hat es denn für einen Sinn, so zu tun, als ob die DDR nicht existiert? Das hilft uns in der Zone nicht. Das hilft uns ebenso wenig wie die salbungsvollen Reden in der Bundesrepublik über die Brüder und Schwestern im Osten, wenn man es gleichzeitig ablehnt, mit den Leuten bei uns zu verhandeln, die nun einmal leider an der Macht sind. Die westliche Politik ist festgefahren, und wir hoffen, daß sie bald neue Wege für die Wiedervereinigung findet. Bald kann es zu spät sein."

Ein anderer mitteldeutscher Gesprächspartner des dänischen Journalisten äußerte, daß die "schlappe Haltung der Westmächte in der Berlin-Frage mehr und mehr die Menschen in Mitteldeutschland enttäuscht und verbittert. Die Russen verstehen nur eine Sprache, die der Macht." Nach den Autobahnzwischenfällen mit den Militärkonvois seien die Amerikaner noch mehr in der Achtung der Mitteldeutschen gesunken.

"Wenn die Amerikaner statt zu stoppen weitergefahren wären, wäre nichts geschehen. Die Russen wären gewichen, weil sie nur vor Gewehrmündungen Respekt haben. Aber die Amerikaner machten nicht einmal Anstalten, für ihr Recht zu kämpfen. Die Russen wissen jetzt ganz genau, was sie sich künftig herausnehmen können. Solche Dinge lassen uns zweifeln, ob die Westmächte wirklich für uns kämpfen werden, wenn es dazu kommen sollte. Der Zweifel wächst mehr und mehr", sagte der Zonenbewohner.

"Die Menschen in Mitteldeutschland sind verbittert auf den Westen", heißt es in dem dänischen Bericht. "Von ihrer eigenen Regierung werden sie wie Freiwild betrachtet, gepeinigt, unterdrückt. Im letzten Menschenalter haben die Mitteldeutschen nur Diktatoren erlebt, die ihnen Gold und den Himmel auf Erden versprachen, Diktatoren, von denen weder Hitler noch Ulbricht ihr Versprechen gehalten haben."

"Wir bemitleiden uns keinesfalls", sagte einer der Mitteldeutschen zu dem dänischen Journalisten. "Wir versuchen, uns den Gegebenheiten anzupassen. Anfangs glaubten wir, daß die Diktatur Ulbrichts nur vorübergehend sei, und wir hofften auf den Westen. Nun sind wir realistischer geworden. Wir hoffen, eines Tages menschlichere Machthaber zu bekommen, wie in den anderen Ostblockstaaten, wie etwa in Polen. Denn schlimmer kann es nicht mehr werden."

Der dänische Korrespondent schließt seinen Bericht mit den Worten : "Nicht nur Diktatoren haben den Menschen in der Zone Versprechungen gemacht. Auch der Westen. Jetzt beginnen die Zweifel zu nagen, ob sich der Westen noch an diese Versprechen gebunden fühlt. Das ist eine noch größere Enttäuschung ..."